

„Nur nicht Donnerstag, da spiele ich Schach!“

Reportage von Thora Meißner,
freie Journalistin



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Fachstelle
Zukunft Alter



Lokale Allianz für
Menschen mit Demenz



Weiter • Denken
Arnsberger Netzwerk Demenz



„Als sie nicht mehr sprechen konnte,
sang sie.

Als sie nicht mehr singen konnte,
malte sie.“

Dorle liebt die Musik.
Eine Leidenschaft, die bleibt,
auch wenn die
Worte und Gedanken verloren gehen...

Nur nicht Donnerstag, da spiele ich Schach!

„Manchmal wünsche ich mir, dass meine Frau endlich einschläft ... damit ich auch einschlafen kann!“

Diese Worte lassen einem das Blut in den Adern gefrieren, sind jedoch umso verständlicher, wenn man das Leben des 94-jährigen Walter Rupert kennenlernt - insbesondere das „Schicksal“, das seine Frau und er seit Jahren miteinander teilen. Zuhause, in ihren eigenen vier Wänden. Dorle, wie er sie liebevoll nennt, ist 86 Jahre alt. Seit 15 Jahren leidet sie an Alzheimer-Demenz. In Deutschland leben rund 1,4 Millionen, weltweit mehr als 44 Millionen Menschen mit einer Demenz - eine tückische, sich langsam heranschleichende Krankheit, die einem letztendlich sämtliches Denkvermögen raubt. Nicht aber die Würde!

Eine harte Prüfung - nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern insbesondere auch für die Angehörigen! „Aber das Leben geht weiter, trotz und mit der Diagnose und all ihren Konsequenzen“, sagt Walter Rupert, einst Textilmaschineningenieur und im Rentenalter ehrenamtlicher Wegezeichner für den Sauerländischen Gebirgsverein Arnsberg.

Er ist das beste Beispiel dafür, dass man über sich hinaus wachsen kann, wenn man die Hilfen vor Ort kennt und sie in Anspruch nimmt! Seine Geschichte rüttelt wach, informiert und macht Mut, auch mit einer Demenz-Erkrankung im Leben zu bleiben. Sich nicht aufzugeben!



Vor rund 20 Jahren hätte niemand aus der Familie gedacht, dass „die kleinen Aussetzer“ von Dorle irgendwas mit der zermürenden Krankheit Demenz zu tun haben. Halt kleine Gedächtnislücken - insbesondere das Kurzzeitgedächtnis war betroffen. „Sie vergaß, dass wir zuvor Kaffeetrinken waren und ließ sich auch nicht vom Gegenteil überzeugen“, erzählt Walter. Im Nachhinein wird ihm bewusst, dass diese Anzeichen schon auf die beginnende Demenz hinwiesen. „Wir haben uns gewundert und gefragt, was mit ihr los ist!“

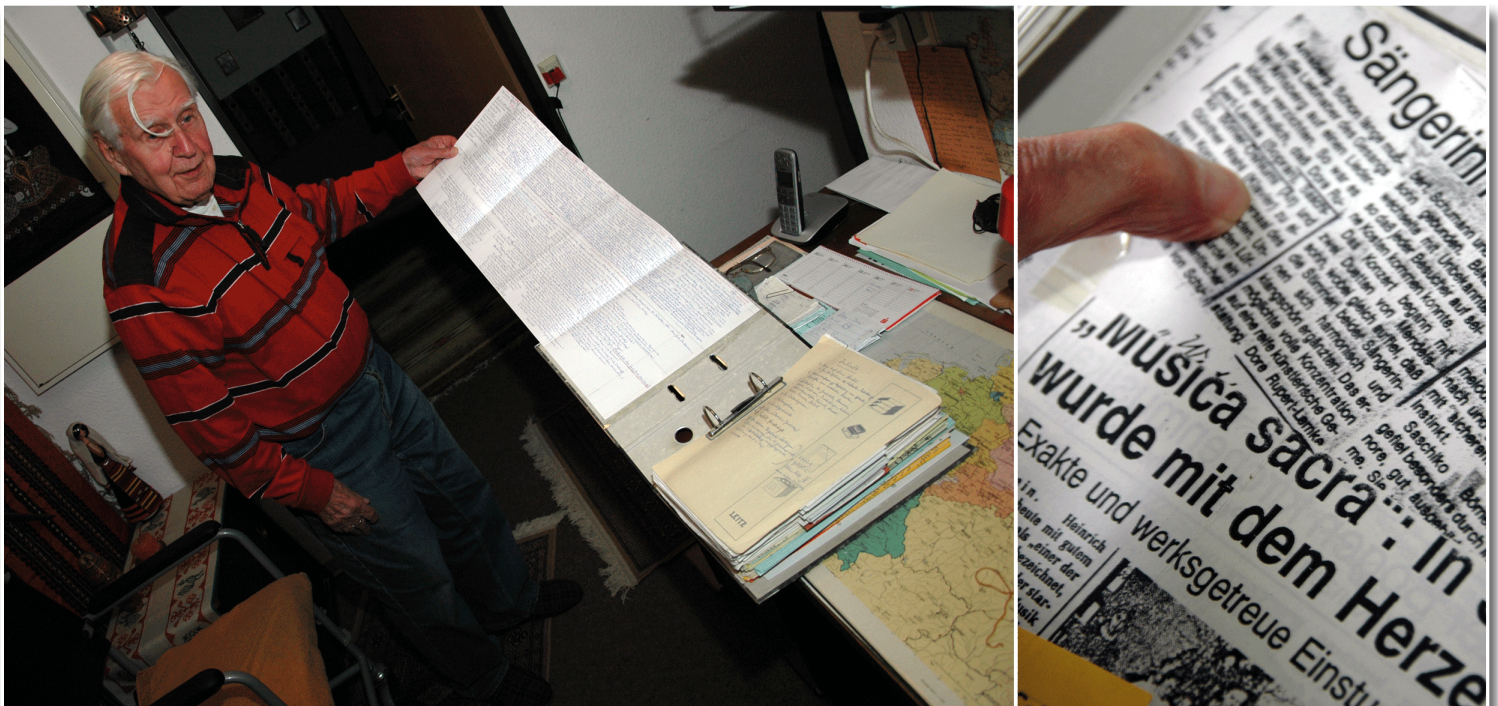
Im Oktober 1994 spitzt sich der kurzzeitige Gedächtnisverlust von Dorle derart zu, dass sie mit dem Verdacht auf einen Schlaganfall im Krankenhaus untersucht wird. Aber die Ärzte finden nichts. Auch die Computertomographie gibt keine Antworten auf die Fragen. „Lange Zeit tappten wir völlig im Dunkeln, bis der Geriater Dr. Meinolf Hanxleden aus dem Arnsberger Klinikum die eindeutige Diagnose stellte. Wir brauchten diese Klarheit, um zu begreifen, was im Kopf von Dorle vor sich geht“, sagt Walter.

Eine neue Zeit beginnt - die der schleichenden Demenz!

Walter streift sich durch sein weißgraues Haar, steht langsam auf und öffnet die Schublade eines Sideboards - hier hat er „sein ganzes Leben mit Dorle“ aufbewahrt. Einen mehr als gefüllten Aktenordner, zahlreiche chronologisch eingerollte „Schriftstücke“ und ein Tagebuch. Das Tagebuch von Dorle - voller Poesie, Gedanken und Gefühle. Gedichte über ihn - ihre große Liebe! Er selbst wusste nichts von diesen Aufzeichnungen, fand sie im letzten Jahr - als er die „alten Sachen“ von Dorle aussortierte - rein zufällig. Es ist spürbar, wie nah ihm die seinerzeit geschriebenen Worte von Dorle gehen, mit der er seit über sieben Jahren nicht mehr reden kann! Denn die Worte sind ihr verloren gegangen.

Dorle l(i)ebt die Musik

Dorle selbst sitzt mit uns zusammen am Esstisch, hält einen Igelball fest in der Hand. Sie scheint vom Gespräch über sie nichts mit zu bekommen. Keine Regung, keine Mimik, kein Anzeichen irgendeines Gefühls! Ihre Augen sind geöffnet, doch sie richtet ihren Blick in ihre ganz eigene Welt.



„Dorle und ich haben uns 1975 in Bremen kennen gelernt. Sie kommt gebürtig aus Arnsberg, war aber damals Musikerin in Bremen am Konservatorium. Hat gesungen, Geige gespielt und geblötet. Sie war sogar ein bisschen berühmt! Hat neben Günter Wewel gesungen. Später in Arnsberg ging ihre Karriere weiter. Zeitungen haben über sie geschrieben. Ich war damals beruflich in Bremen, als wir uns kennen lernten. Ein Jahr später haben wir geheiratet und sind in ihre Heimat, Arnsberg, gezogen!“, wechselt Walter das Thema und öffnet den mehr als gefüllten Aktenordner. Gemeinsam stöbern wir ein wenig in seinen Erinnerungen.

Walter schreibt jedes Jahr einen Brief an Verwandte, Freunde und Bekannte - er berichtet über das laufende Jahr, schwärmt von seinen beruflichen wie auch privaten Reisen (anfangs mit und später ohne Dorle) und erzählt von seiner Frau. Von ihrem Gesundheitszustand. Von ihrer Demenz. Er schreibt über seine Gefühle, Ängste, Sorgen und Nöte. Dies ist „sein Ventil“, um mit dem Druck, der sich durchaus gelegentlich aufbaut, klar zu kommen. All diese Briefe sammelt er, ordnet sie chronologisch ein - und das seit 26 Jahren! Dorle und er sind schon immer sehr ordentliche Menschen. Legen viel Wert auf Regeln, die den Alltag strukturieren und ihnen eine gewisse Orientierung geben. Anhand dieser biographischen Aufzeichnungen wird klar, wie schleichend sich die Demenz in Dorles Kopf und Körper ausgebreitet hat.

Es beginnt mit der häufigen Vergesslichkeit, zieht sich über beängstigende Wahnvorstellungen und Fantasien und endet beim Verlernen der alltäglichsten Dinge. Auch die Organe wissen nach und nach nicht mehr, was zu tun ist - bis zu dem Tag, als Dorle weder sprechen, noch sich bewegen oder gar Gefühle signalisieren kann!

Die Leidenschaft geht als Letztes

„Als Dorle nicht mehr sprechen konnte, sang sie. Als Dorle nicht mehr singen konnte, malte sie!“, Walter holt die chronologisch sortierten „Schriftstücke“ hervor. Es sind Bilder! Bilder, die Dorle im Jahr 2007 malte. Die Krankheit lässt vergessen - die Kreativität und Gefühle jedoch lassen sich nicht so schnell aus dem Kopf verdrängen. Vor allem scheint sich die Lebensaufgabe - die Leidenschaft - nicht so schnell „ins Bockshorn jagen“ zu lassen.

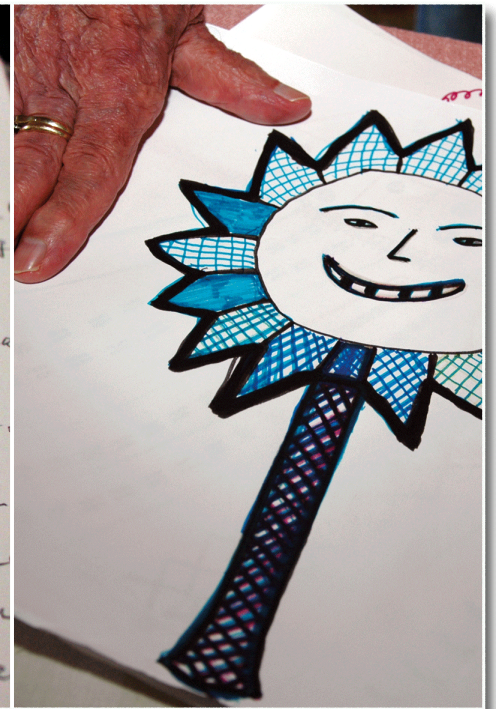
Wie kann es sonst sein, dass Dorle zwar nicht mehr sprechen, aber noch singen und Flöte spielen kann? Walter ist seine Rührung förmlich anzusehen, als er eine Melodie - wie sie damals - singt und dabei zu Dorle rüber schaut. Eine Reaktion ihrerseits erwartet er nicht.



Die Bilder, die sie später malt, sprechen ebenfalls für sich. Dorle zeigt trotz Demenz ein hohes Maß an Kreativität und legt bei ihrer Malerei viel Wert auf farbenfrohe Details. Doch auch damit soll bald Schluss sein - im Jahr 2008 zeichnet sie nur noch Kritzeleien. Diese offenbaren eine gewisse Systematik, wie Notenblätter mit Gesangspartituren.

„Man merkt eben doch, dass Dorle eine Vollblut-Musikerin ist“, sagt er augenzwinkernd. Man spürt förmlich den „Schalk in seinem Nacken“! Dabei berührt er sanft ihre Hand, die immer noch den Igelball festhält, während Dorle weiter gedankenverloren und regungslos in die Ferne schaut.

„Ja, so ist das nun mal. Was soll man machen? Wir müssen es so nehmen, wie es ist. Ändern lässt sich das nicht!“, resümiert der Pragmatiker im nächsten Moment. Deutlich zu spüren ist sein Respekt und seine wertschätzende Haltung, die er seiner Frau entgebringt. Er liebt sie.



2009 feiert Dorle ihren 80. Geburtstag - alle Verwandten und Freunde kommen. Sogar Günter Wewel, der ebenfalls in Arnsberg geborene Kammersänger und Fernseh-Moderator, erscheint als Ehrengast. An seiner Seite hat Dorle bereits in den 1960er Jahren gesungen. Sie lernt in ihrem Leben einige einflussreiche Menschen kennen und baut mit ihrem ersten Ehemann, Joachim Lemke (verstorben 1968 im Alter von 46 Jahren), in der Nachkriegszeit die Jugend-Musikschule in Arnsberg auf.



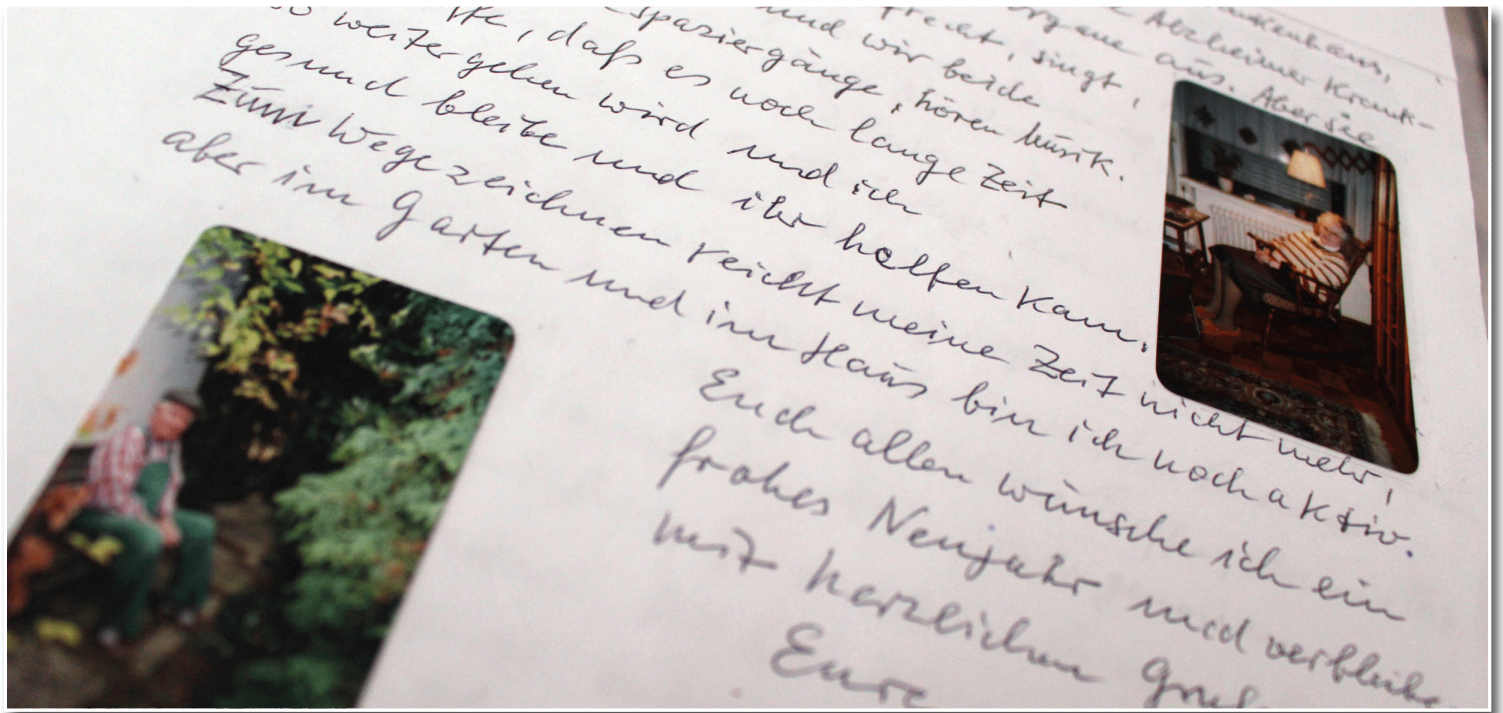
„Dorle“, Theodore Rupert-Lemke, singt in den 1960er Jahren neben Günter Wewel und einem Gast aus der „Zauberflöte“. Einige Jahre später wirkt sie bei der Erstellung des Buches [UNSER WIEDERAUFBAU - Nach der Stunde Null, 1945 - 1955](#) mit. Bürger berichten aus Arnsbergs Stadtteilen; Herausgeber: Stadt Arnsberg - VHS Geschichtswerkstatt; Verlag: Dassel-Druck GmbH, Arnsberg-Neheim, Auflage 1996, ISBN 3-9805004-0-3.

Ja - Dorle war vor der Ehe mit Walter schon einmal verheiratet. Ebenso wie Walter, der seine erste Frau ebenfalls in jungem Alter verlor. Dorle und Walter sind eine „Vorzeige-Patchwork-Familie“ - jeder bringt eigene Kinder mit in die Beziehung und alle wachsen zu einer liebevollen, sich unterstützenden Familie zusammen.

Dorles 80. Geburtstag fällt in ein Jahr, in dem die Krankheit bereits sehr weit fortgeschritten ist - daher ist sie zu diesem Zeitpunkt schon gedanklich „abwesend“. Die Worte und Gedanken haben sich längst verflüchtigt. „Schade, dass Dorle von allem nichts verstanden hat, sie ist sehr ruhig und lieb, aber im Zustand eines einjährigen Mädchens“, heißt es in Walters diesjährigem Rundbrief!

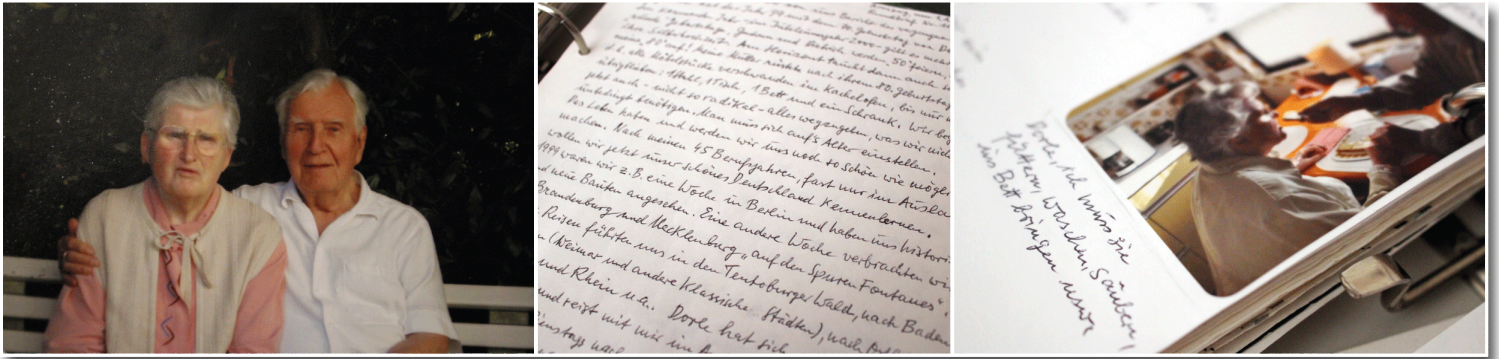
„Sie ist wie ein kleines, liebes Kind“

Aber das ist nicht Walters schlimmste Erinnerung an Dorles Krankheitsverlauf. Als das Schicksal ein weiteres Mal zuschlägt und ihnen den Sohn Thomas im Alter von 54 Jahren nimmt, kommt es beim Begräbnis zu einem einschneidenden Erlebnis: Dorle versteht nicht, dass sie sich gerade auf der Beerdigung ihres Sohnes befindet. Stattdessen „spielt“ sie in der Erde, die neben dem Sarg aufgehäuft liegt. Eine für die Familie und die übrigen Trauergäste irritierende Situation. Walter verlässt mit ihr den Friedhof. Zutiefst traurig und untröstlich.



Diese und viele weitere Erinnerungen berühren Walter noch heute. Seine einst so starke und geliebte Ehefrau, seine Bezugsperson, mit der er durch die Welt reiste, mit der er sein Leben und sein Inneres teilte. Die Frau, die Kindern und Jugendlichen das Musizieren beibrachte - auch noch, als die Alzheimer-Krankheit bereits ihre ersten Tribute forderte, kann alleine nichts mehr. Nicht mal selbst zur Toilette gehen. Ist auf seine bedingungslose Hilfe angewiesen! Ein paar Tränen kullern über seine Wangen. „Es ist, als sei sie aus der Welt heraus gefallen“.

Doch Walter ist ein starker Mann. Jammert nicht! Und während er offen und beherzt über seine Vergangenheit, die seiner Frau und die Krankheit „Alzheimer“ berichtet, spüre ich, dass Walter sich den Spaß am Leben nicht nehmen lässt - trotz zahlreicher Einschränkungen im Alltag!



So oft wie früher können Dorle und Walter also nicht mehr verreisen. Mit Dorle und ihrer fortschreitenden Demenz sind nur noch Kurzreisen möglich, die zudem durch die Pflege geprägt sind. Doch Walter findet auch hier seinerzeit eine Lösung: Behindertengerechter Urlaub in Wehrden an der Weser. Die Pension zum Mönchsgarten ist genau das, was Walter damals braucht. Über die Caritas Paderborn kann er zusammen mit seiner Frau einen erholsamen Urlaub verbringen und findet aufgrund des zeitweise zur Verfügung stehenden pflegenden Personals auch Zeit, die eine oder andere Fahrradtour vor Ort mitzumachen. „Wir haben auch noch zwei schöne Wochen auf der Insel Borkum erlebt“, erzählt er begeistert.

„Ich kann sie aber nicht alleine lassen. Sie läuft ganz flink weg. In der Sparkasse hatte ich mich nur umgedreht, da war sie verschwunden! Stundenlang haben wir sie in der Stadt gesucht, zuletzt unter Einsatz eines Polizeiautos. Am Abend fanden wir sie im Keller der Bank, im Tresorraum, wieder. Wie sie dahin gekommen ist, weiß kein Mensch! Solche Ereignisse gab es mehrere im Jahr 2009“, resümiert Walter sein Jahr.



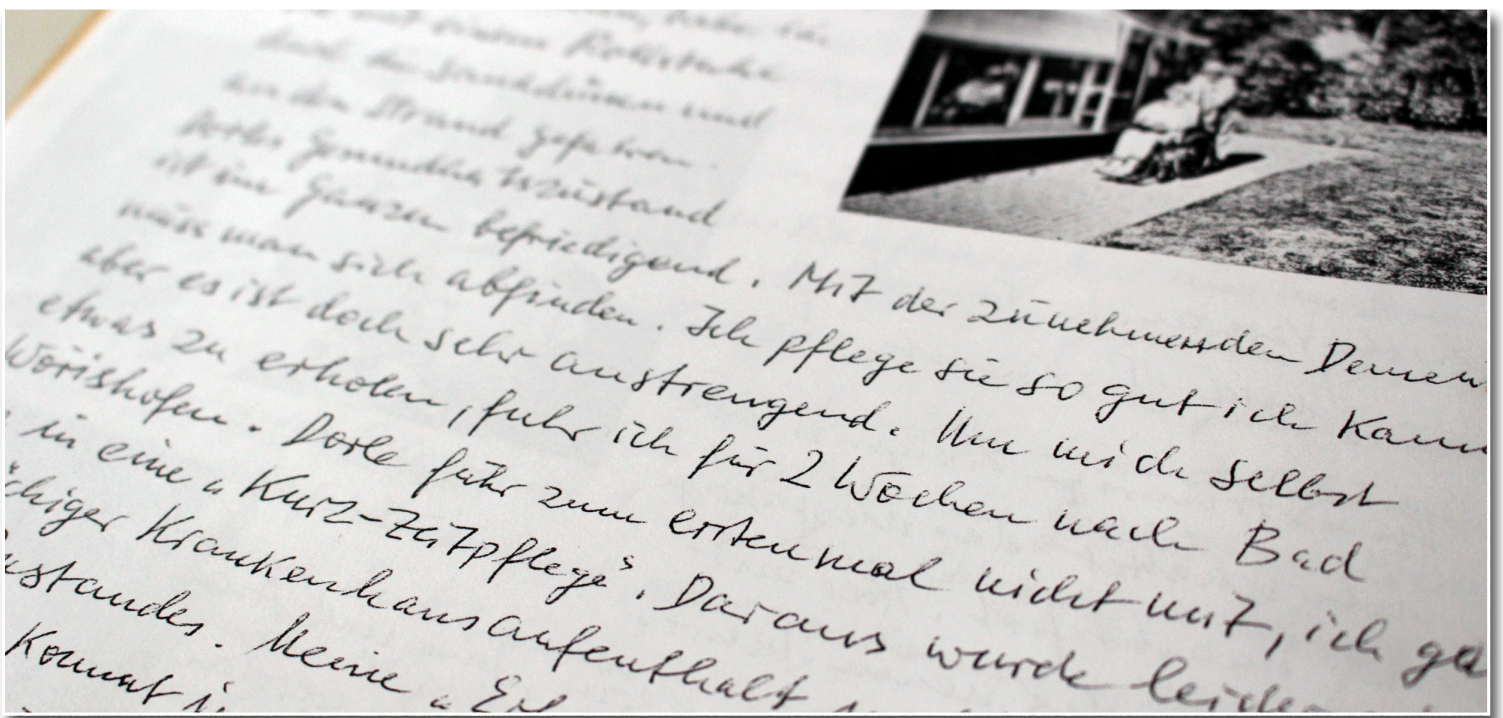
Der erste wichtige Schritt: Hilfe (an)erkennen

Im Jahre 2010 schreibt Walter an seine Freunde: „Der Jahresbericht ist auch ein Lebenszeichen, wir sind gesund und munter - soweit man das bei Dorle sagen kann ... sie nimmt aus ihrer Umgebung nichts auf, zeigt keine Empfindungen und so bleibt ihr manche schmerzhaft Erfahrung erspart.“ Zweimal ist sie in diesem Jahr im Krankenhaus, sie kann nicht laufen. Nach einer kleinen Gehirnoperation wurde das behoben.

Mittwochs ist sie von 9 bis 16 Uhr in der Tagespflege des Caritas-Verbandes Arnsberg-Sundern, so dass er etwas erledigen kann.

Walter beauftragt den Caritas-Pflegedienst, der sich anfangs ein Mal täglich um das körperliche Wohl von Dorle kümmert. Zudem stellt er eine Haushälterin ein, die sich halbtags um den Haushalt und ebenfalls mit um seine Frau kümmert. Und dennoch lässt er Dorle nicht alleine. Strickt seinen gesamten Tagesablauf um die Bedürfnisse seiner Frau herum!

Auch seine eigenen Reisen reduziert er stark. Früher ist Walter mehrmals im Jahr in ganz Europa unterwegs, besucht alte Freunde, die in Deutschland verteilte Familie und lässt zusammen mit Dorle die Seele baumeln. Doch das geht jetzt nicht mehr. Dorle kann nicht mehr weit reisen!



Heute muss Walter alleine verreisen, um sich eine Auszeit zu gönnen. Dorle bleibt in der Zeit in der Kurzzeitpflege im evangelischen „Haus zum Guten Hirten“, eine stationäre Einrichtung der Diakonie Ruhr Hellweg. „Dorle wurde mal in der Kurzzeitpflege krank, ich brach meinen Urlaub sofort ab und holte sie nach Hause!“, erklärt Walter. „In solchen Momenten ist Schluss mit Erholung!“

Im Jahre 2013 kommt eine weitere Erkrankung hinzu: Diabetes! Heute nimmt Dorle rund 8 verschiedene Medikamente am Tag ein - ist drei Mal täglich aufs Blutzuckermessen durch Walter und das Pflegepersonal angewiesen und darauf, dass ihre Lieben ihr das Essen reichen.

„Ohne fremde Hilfe würde sie verdursten und verhungern. Das schafft sie nicht mehr selbständig. Sie kann sich nicht mehr bewegen. Sitzt im Rollstuhl. Kann nichts mehr alleine. Sie braucht mich!“

Ihr Geist ist schon oben...

Der Caritas-Pflegedienst erscheint mittlerweile zwei Mal am Tag - und das zu Zweit. Denn Dorles Pflege wird immer schwieriger - Walter selbst ist immerhin schon fast 95 Jahre alt. Zur Unterstützung der Haushaltshilfe ist noch eine (Teilzeit-)Aushilfe über die Diakonie dazu gekommen. „... denn schließlich braucht auch diese mal einen freien Tag.“, scherzt er. Die Umbauten, die Walter nach und nach im gesamten Haus vorgenommen hat, erleichtern das Leben mit seiner Frau ein wenig. Der Treppenlift, die Badeinrichtung, das Schlafzimmer - alles hat er barrierefrei und altersgerecht umgebaut.

Und Walter schafft es: „Dorle ist leicht zu pflegen, lieb wie sie immer war als Mutter und Ehefrau. Sie kommt bestimmt einmal in den Himmel, ihr Geist ist schon oben, mit den Beinen steht sie noch auf Erden“, lässt er seinen Gefühlen freien Lauf.

Walter nimmt seine Rolle als 24-Stunden-Pfleger sehr ernst! Aber dennoch gönnt er sich auch außerhalb des Urlaubs eine Auszeit. Regelmäßige Zeit zum Relaxen. Zeit, um einfach mal das „Café ZEITLOS“ im Jugendzentrum in Arnsberg zu besuchen oder aber Zeit, um Schach zu spielen.



Als ich ihn auf ein weiteres Treffen für unsere Reportage anspreche, sagt er: „Nur nicht Donnerstag, da spiele ich Schach!“. Er lacht und erzählt, dass er sich jeden Donnerstag mit einem guten Freund zu einer Partie Schach trifft. Dem möchte ich natürlich nicht im Wege stehen.

Denn außer der Familie und des zeitweise anwesenden Pflegepersonals gibt es nicht mehr viele Menschen in Dorles und Walters Leben! Insbesondere ihre Kinder kommen regelmäßig von nah und fern zu Besuch - nehmen Anteil am „Schicksal“ der Eltern. Aber Freunde und Bekannte? „Einige haben sich von uns abgewandt - vielleicht aus Scham, vielleicht aus Angst. Weil sie nicht wissen, wie sie mit Dorle umgehen sollen? Ich weiß es nicht!“, sagt er ein wenig resignierend und traurig.

Daher ist es Walter umso wichtiger, zwischendurch unter Menschen zu kommen. „Das tut gut, lenkt mich ab. Macht den Kopf frei!“. Das braucht er auch. Denn die Pflege nagt an seinen Nerven! Auch wenn die Haushaltshilfen mittlerweile ganztags und am Wochenende vor Ort sind.

Nachts ist Walter mit seinem „Notfall-Pieper“ allein in seiner Rolle als Pfleger.

Alles im Griff - aber die Angst bleibt

Ein Gutes haben die Nächte aber auch - denn gerade nachts scheint Dorle „zu signalisieren“, dass sie sich geborgen fühlt. „Wenn Dorle nachts schlecht schläft und unruhig wird, nehme ich ihre Hand und streichele ihre Wangen. Dann beruhigt sie sich und schläft weiter“, erklärt Walter mit einem leichten Lächeln auf den Lippen.

Aber auch wenn er „alles im Griff“ zu haben scheint, so plagt ihn doch eine gewisse Angst: „Ich habe Angst, dass ich vor Dorle einschlafe! Ich möchte nicht, dass sie in ein Heim muss. Ich will, dass sie hier in unserem Zuhause einschläft!“

Er ist gezeichnet. Müde. Immerhin ist er im 95. Jahr. Die Familie lebt verteilt in ganz Deutschland - wie geht es mit seiner Dorle weiter, wenn er vor ihr geht? Das möchte sich Walter gar nicht vorstellen ...

Herzlichen Dank

an Dorle und Walter Rupert,
die bereit waren, ihre
Lebensgeschichte zu erzählen.

Infos und Erfahrungsberichte zum Thema „Demenz“:

Handbuch „Arnsberger Lern-Werkstatt Demenz“
<http://www.projekt-demenz-arnsberg.de/handbuch>

VIDEO der Arnsberger "Lern-Werkstatt Demenz"
<http://arnsberg.de/videos/demenz/lern-werkstatt-demenz.php>



Martin Polenz
Tel.: 02932 201-2206
Fax: 02932 201-772206
Email: m.polenz@arnsberg.de

Marita Gerwin
Tel.: 02932 201-2207
Fax: 02932 529056
Mail: m.gerwin@arnsberg.de

Zukunftsagentur
Fachstelle "Zukunft Alter"
Clemens-August-Straße 120
59821 Arnsberg

Besuchen Sie unsere Website:
www.arnsberg.de
www.arnsberg.de/zukunft-alter
www.projekt-demenz-arnsberg.de